

1.3. 2022 Hoffnung üben



Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn zu Boden; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten es nicht.

Er antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir! Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn hin und her. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.

Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Als nun Jesus sah, dass die Menge zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! Da schrie er und riss ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: Er ist tot. Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und als er ins Haus kam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten. Markusevangelium 9,17-29

Darf man biblische Texte auch selektiv und assoziativ lesen und in aller Freiheit auf die heutige Situation beziehen? Natürlich!

Ich habe mich heute bei dieser Geschichte an drei Stellen ein.

1. Die Jünger*innen sind hilflos. Da hat ein Mensch Schaum vor dem Mund und erschreckt alle zutiefst. Ich weiß: in der biblischen Geschichte geht es um einen epileptischen Anfall. Das wird die Menschen damals viel mehr erschreckt haben als uns heute, die wir diese Krankheit viel besser erkennen, einordnen und behandeln können. Aber in Moskau dreht gerade ein Despot durch, mit Schaum vor dem Mund, bringt Leid und Schrecken über so viele. Die Furcht, die er auslöst, reicht bis zu uns, in unsere Verhältnisse und Seelen.

2. Dann in die Hilflosigkeit der Jünger*innen und in die Not des ihn um Hilfe anflehenden Vaters hinein dieses große Jesuswort: *Alle Dinge sind möglich, dem der glaubt!* Es ist eine Variation des Satzes: *Bei Gott sind alle Dinge möglich!* – aber jetzt auf uns und unsere Glaubensversuche bezogen. Alle Dinge sind möglich, dem der glaubt? Man kann das zu Zeiten bezweifeln, auch in Frage stellen – aber dieser Satz gehört doch zu den biblischen Worten, die man letztlich nicht loswird und auch gar nicht loswerden will. Wegen solchen Sätzen, die Zuspruch und Zu-Mutung in einem behalten, gibt es Kirche!

Wieviel ist möglich? Möglicherweise viel mehr, als du glaubst!
Das gilt für persönliche Übungswege und die aktuelle Weltlage auch.
Es gibt keinen Grund, die Hoffnung aufzugeben. Vielmehr sollten wir sie üben!
Ich zitiere aus der eindrücklichen Predigt meiner Kollegin Kirstin Faupel-Dreves vom Sonntag: *Ausschau halten nach dem, was ermutigt, was froh macht, und das mit anderen teilen. Überhaupt: ins Tun kommen, das hilft immer. Hoffnung Üben. Gerade jetzt möchte ich nicht in Angst erstarren, sondern beweglich bleiben im Geist, in guten Gedanken, ich möchte meine Kraft und Kreativität einsetzen, wo es mir möglich ist. Ich möchte auf die Charismen vertrauen, auf die Geistesgaben, die vielleicht gerade in dieser Zeit der Bedrohungen eine Chance haben, sich zu zeigen.*
Vielen Dank für diese guten Worte!

3. Der letzte Satz! Ich lasse ihn jetzt einmal unkommentiert, weil ich finde:
er spricht in diesen schlimmen und schweren Tagen für sich:
Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten!

Ich versuche mich gleich an einer Friedensgebet, dass in unserer Offenen Kirche (Mo-Frei 12-13) gemeinsam gesprochen werden kann, vielleicht zu Beginn - so war ein Vorschlag- schon am Brunnen am Eingang. Donnerstags um 18.45 Uhr laden wir ein zu unserem Friedensgebet.
Sie werden darüber hinaus Ihre eigene Art haben, zu beten - da bin ich siche!
Und wo wir nicht wissen, wie wir beten können, betet der Geist Gottes in uns.
Wir bleiben verbunden!

Weil es mir so gefällt, schicke ich Ihnen noch ein Wort zum Sonntag meines Kollegen Friedemann Margaard aus Husum.

*Es ist Krieg. Alles Hoffnung auf diplomatische Lösungen, auf die politische Vernunft – zertreten und mit Kettenfahrzeugen plattgewalzt. „Die Welt nimmt schlimmen Lauf. Recht wird durch Macht entschieden. Wer lügt, liegt oben auf.“
Und ich? Ich sitze ohnmächtig und stiere auf die Nachrichten.
Was kann ich tun, als einzelner Mensch, weit weg, und doch mit aufgerautem Herzen? Wichtig, einander nicht allein zu lassen. Wichtig, zu reden.
Die Sorgen zu benennen, und auch die Ängste.
Und: Ich will das Kriegsgerassel nicht in mein Herz lassen.
Die russische Regierung gehört an den Pranger gestellt, glasklar.
Aber die Frauen, Männer und Kinder in Russland und genauso diejenigen in der Ukraine gehören ins Gebet genommen. Das Gebet verbindet über Grenzen hinweg.
Ein Lichtblick, wenn der Bischof der Lutherischen Kirche in Russland Dietrich Brauer in Moskau aktuell (Dienstag) schreibt:*

*„Wir beten für Frieden und um gute Beziehungen zu unseren Geschwistern in der Ukraine.
Mit Waffen ist nichts zu erreichen:
Weder nachhaltiger Frieden noch echte Gerechtigkeit für alle.“ Ich zünde eine Kerze an.
Mein Herz soll keine Panzerketten anlegen.
Ich bete für den Frieden in der Ukraine.
Friedensfreunde in der ganzen Welt tun es auch!*

